

Hauptversammlung in Olten : Sonntag, den 17. Juni 1923

Autor(en): **E. Br.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Geistesfreiheit**

Band (Jahr): **2 (1923)**

Heft 6

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-407094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GEISTESFREIHEIT

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Des „Schweizer Freidenkers“ 6. Jahrgang

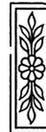
Erscheint monatlich

Geschäftsstelle:

J. Wanner, Mythenstraße 9, Luzern
Postcheckkonto VII 1033



Frei denken heißt, die Lebenserscheinungen jeglicher Art (religiöse, philosophische, gesellschaftliche, wirtschaftliche, politische usw.) vorurteilslos und ungehemmt durch dogmatische oder autoritative Schranken zu betrachten und sie in ihrem wahren Wesen zu erkennen suchen.



Abonnementspreis:
Jährlich Fr. 4.- (für Mitglieder der
F. V. S. Fr. 3.-), halbjährlich Fr. 2.-
(für Mitglieder Fr. 1.50)

Insertionspreis:
Die Millimeterzeile oder deren
Raum 8 Rp.

Hauptversammlung in Olten.

Sonntag, den 17. Juni 1923.

Sie war von allen Ortsgruppen der F. V. S. beschiedt und wies außer den Delegierten noch eine stattliche Zahl weiterer Teilnehmer, darunter erfreulicherweise eine Anzahl von Frauen auf. Man hatte die Freude, manchen alten wohlvertrauten Freund begrüßen zu können; aber auch neuer Zuzug war erschienen, ein willkommenes Zeichen für die allmähliche Erstarkung des freigeistigen Gedankens in unserem Lande.

Rasch wickelten sich unter *H. C. Kleiners* wohlvorbereiteter Leitung die statutarischen Geschäfte ab. *Der Bericht des Hauptvorstandes* ergänzte das von den jeweils in der «Geistesfreiheit» erscheinenden Sitzungsprotokollen gegebene Bild der mannigfachen Arbeit unserer Zentralleitung. — *Der Bericht der Redaktionskommission* rief einer regen Diskussion, die eine Reihe verdankenswerter Anregungen für die Gestaltung unseres Organs zutage förderte; besonders gewünscht wird die häufigere Aufnahme von Aufsätzen, die in volkstümlicher Weise in das Wesen der freigeistigen Welt- und Lebensanschauung einführen.

Berichte der Ortsgruppen: *Basel* kann von einer regen Tätigkeit und trotz dem Verluste einiger treuer Mitglieder durch den Tod von der Erhöhung seiner Mitgliederzahl berichten. *Bern* besteht zwar erst kaum ein halbes Jahr, ist aber in stetigem Wachsen begriffen und hat schon eine Reihe gutbesuchter Veranstaltungen hinter sich. Auch *Luzern* bot seinen Mitgliedern durch Veranstaltung von Vortrags- und Diskussionsabenden Wegleitung zur geistigen Selbstbildung, begegnete damit aber nicht immer der wünschenswerten Teilnahme. *Zürich* scheint den verloren gegangenen Zusammenhang unter seinen Mitgliedern allmählich wieder zu gewinnen; die Veranstaltungen des Berichtsjahres wiesen mit einer einzigen Ausnahme eine befriedigende Teilnehmerzahl auf. Als wünschenswert wird engere Fühlungnahme der Ortsgruppen untereinander namentlich durch Austausch von Referenten und gemeinsamer Berufung von Rednern für alle Ortsgruppen erwähnt; diesem Zwecke soll eine alljährliche Zusammenkunft der Ortsgruppen-Präsidenten dienen. Der Hauptvorstand wird mit der Durchführung dieses Beschlusses betraut.

Die Jahresrechnung ergibt die Notwendigkeit, den Abonnementsbetrag für die «Geistesfreiheit» mit dem 3. Jahrgang für Mitglieder der F. V. S. von 3 auf 4 Fr., für die übrigen Abonnenten von 4 auf 5 Fr. zu erhöhen. Da mit dem von den Mitgliedern bis jetzt bezahlten Betrag nicht einmal die Selbstkosten gedeckt werden und deshalb unser Zeitungsunternehmen mit erheblichem Defizit arbeitet, dürfte diese Erhöhung überall verstanden werden und keine Verminderung der Abonnentenzahl zur Folge haben. Dem Hauptvorstand wird das Recht eingeräumt, Abonnenten, die sich in wirtschaftlicher Notlage befinden, diese Erhöhung zu erlassen. Der Einzug der Abonnementsbeträge soll fürderhin, soweit es die Mitglieder der Ortsgruppen angeht, von den Rechnungsführern der Ortsgruppen besorgt werden. Der Jahresbeitrag an die Zentralkasse beträgt wie bis anhin für Einzelmitglieder 5 Fr., für Mitglieder einer Ortsgruppe 2 Fr. (der letztere wird von den Rechnungsführern der Ortsgrup-

pen eingezogen). — Erfreulich ist die rege Benützung unseres Vertriebes freigeistiger Literatur; sie zeugt von wachsendem Interesse für unsere Lebensanschauung. Von den in der «Geistesfreiheit» erscheinenden Teilstücken des Verzeichnisses der bei der Geschäftsstelle erhältlichen Bücher und Schriften werden künftig Sonderabzüge hergestellt und den Vorständen der Ortsgruppen übergeben werden. Ferner wird beschlossen, daß künftig ein Auszug aus der Jahresrechnung vervielfältigt und den Ortsgruppen-Vorständen zu gestellt werden soll.

Wahlen. Vorort: Zürich. Präsident, Aktuar, Redaktionskommission: die bisherigen. Unser getreuer Geschäftsführer Gesinnungsfreund *J. Wanner*, der aus Gesundheitsrücksichten zurückzutreten wünschte, aber sich bereit erklärte, noch bis Ende des Rechnungsjahres auf dem Posten zu bleiben, läßt sich glücklicherweise zu längerem Ausharren bewegen, da sich der rührige Bibliothekar der Basler Ortsgruppe, Gesinnungsfreund *Alfred Binder*, bereit erklärt, ihm einen Teil der wirklich allzugroßen Arbeitslast abzunehmen. Beiden sei hier der herzlichste Dank für ihre Opferwilligkeit ausgesprochen. Die Rechnungsprüfung übernehmen die Ortsgruppen *Basel* (bisher) und *Bern* (neu).

Anträge: Da die Ortsgruppe *Luzern* ihren ersten Antrag, die Geschäftsstelle solle künftig keine Bücher mehr fest kaufen, sondern nur noch kommissionsweise übernehmen, einige Tage vor der Hauptversammlung zurückgezogen hatte, stand nur noch ihr zweiter zur Diskussion, lautend:

«Der Hauptvorstand wird eingeladen, Mittel und Wege zu finden, dass auf gesetzgeberischer Basis bei Eheschliessungen beide Teile beim Zivilstandsbeamten einen ärztlichen Ausweis über ihren Zustand zu erbringen haben. — Die ärztliche Untersuchung soll aber nicht nur eine formelle, sondern eine Gewissenssache sein. Vom Beamten sollen nötigenfalls beide Ehegatten auf das eindringlichste auf die Folgen einer Eheschliessung kranker Personen (speziell Geschlechtskranker) aufmerksam gemacht werden; nicht aber eine Eheschliessung direkt verboten werden.»

Nach Anhörung eines kurzen Referates von Gesinnungsfreund *H. Mißbach* und der sich anschließenden Aussprache nahm die Versammlung folgende Stellung ein: Bei aller Anerkennung der diesem Problem zukommenden Wichtigkeit erachtet es die F. V. S. nicht als ihre Sache, im Sinne der Erwirkung gesetzlicher Vorschriften über das Heiratszeugnis vorzugehen, erstens weil in diesem Gebiet doch Mediziner und Juristen das erste Wort haben (denn die Frage ist verwickelter, wie insbesondere das Referat *Mißbach* dartat, als sie beim ersten Anblick erscheint), und zweitens, weil wir auf unserm Interessengebiet dringende Aufgaben zu lösen haben, für die wir unsere Kräfte und Mittel sparen müssen. Selbstverständlich bleibt es der Schriftleitung unbenommen, in der «Geistesfreiheit» orientierende Artikel über den fraglichen Gegenstand zu bringen. (Siehe unter «Vermischtes».)

Nach etwa 1½stündiger Mittagsrast wurden die Verhandlungen fortgesetzt. Die Versammlung hieß gut 1. den Wunsch des Geschäftsführers, daß künftig Anträge an die Hauptversammlung dem Hauptvorstande mit Begründung eingegeben werden sollen, 2. den des Präsidenten, dahingehend, daß die Anträge spätestens 20 Tage vor dem Erscheinen der das Programm für die Hauptversammlung enthaltenden Nummer der «Geistesfreiheit» dem Hauptvorstand einzusenden seien, und 3. den von Gesinnungsfreund *Reber*,

Falschmeldungen in der Presse, die uns oder unsere Lebensanschauung berühren, sollen vom Hauptvorstand oder dem betreffenden Ortsgruppe-Vorstand aus berichtigt werden.

Damit konnten die Verhandlungen geschlossen werden, und es blieb uns der hohe Genuß, den klaren und tiefdurchdachten Ausführungen unseres Gesinnungsfreundes Dr. *Hermann Gschwind*, Privatdozent an der Universität Basel, über das zeitgemäße Thema «*Freie Schule und Staatsschule*» zu folgen. In 1½stündigem Vortrag erläuterte er Wesen und Ziel der Freischulbewegung, ihr Verhältnis zu Staat und Staatsschule, den kirchenpolitischen Hintergrund, auf dem sich diese Bewegung abspielt, die Notwendigkeit, die Staatsschule von konfessionellen Einflüssen freizuhalten usw. Wir müssen es uns heute versagen, auf das vorzügliche Referat näher einzutreten, werden aber bei anderer Gelegenheit darauf zurückkommen. —

Gegen 4 Uhr hob der Vorsitzende die Tagung auf, und da sich der Himmel inzwischen gelichtet hatte, benützte man gerne die wenigen Abendstunden, um mit seinen altvertrauten und neu gewonnenen Freunden einen Gang ins Freie zu machen, der uns zum aussichtsreichen «Säli» hinauf führte. — Nun stehen wir alle wieder in des Tages Arbeit; aber wir fühlen in uns die Nachwirkung der Oltener Tagung: das Zusammensein mit unsern gleichgesinnten Freunden, die wir alle nach denselben Idealen streben, hat unsern Mut gestärkt und unserer Zuversicht neue Anhaltspunkte gegeben.

E. Br.

Kirchenfreie Familien-Feiern.

Von *Karl Freidank* (Ferdinand Vetter, Stein a. Rh.)

(Schluss.)

Dabei sei man aber auch nicht zu ängstlich gegenüber dem, was unser Gegner seinerseits «ängstliche» Anpassung an kirchliche Gebräuche oder «kirchenähnliche Aufmachung» der einfachen Lebensfeiern nennt und was vielmehr nur Ausdruck des Gehobenseins aus dem Alltag zum Welt- und Menschheitsgedanken, zum Gefühl der Einheit und der Freude oder der gemeinsamen Trauer sein soll. Nicht daran ist uns gelegen, «kirchliche Gebräuche möglichst genau zu kopieren», sondern daran, sie zu beseitigen, indem man ihre symbolischen Handlungen aus dem Kirchlichen ins Menschliche umdeutet, also z. B. bei der Namengebung die Reinigung von Sünden durch das Wasser zurückdeutet zu einer Begrüßung des neuen Weltbürgers, der als Gebilde aus den Elementen des Weltalls, dem er entsprungen, einst in diese sich wieder auflösen soll. Wenn wir bei dieser «guten Absicht», die schönen Formen der alten Kirche zeitgenössisch neu wirksam zu machen, «in der Studierstube einen durchaus untauglichen und ungangbaren Weg beschritten» haben, so mag uns die Schulstube, mit ihren nähern Beziehungen zu Volk und Jugend, einen tauglicheren und gangbareren zeigen und wir werden den unsrigen gern aufgeben; einstweilen sehen wir keinen Grund dazu, ihrer bildungssatten Aufgeklärtheit die poetische Verklärung eines freudigen Familienereignisses in Wort und Bild und Ton abschwächend aufzuopfern. Wenn aber Ihr Gegner von sinnbildlicher Rede und Handlung bei künftigen Trauungen oder «Einsegnungen» lieber — gemäß dem Kirchenbrauch und der Eidg. Bundesverfassung — mit der gedankenlosen Lüge «Im Namen Gottes» Euch wollt anreden lassen, die freilich in der Kirche noch durch die logische Unmöglichkeit «des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes» vermehrt und völlig unannehmbar gemacht wird: dann scheiden sich unsere Wege. Ueber «Einfachheit und Schlichtheit», die Ihr uns dreimal als das Wesen des neuen Geistes anpreist, stellen wir sein Bedürfnis nach Wahrhaftigkeit, die nicht einem verschwommenen vieldeutigen Ausdruck zuliebe das Bekenntnis zu den einzig zu beweisenden, wenn auch niemals zu erkennenden Gründen unseres Daseins — zu dem Bestehen des Alls, des ewigbleibenden — verlegen ausweichend preisgibt. Mag der «Panttheist» unter dem Namen «Gott» auch «ungefähr das» sagen wollen wie wir mit unserem Verzicht auf jede Benennung des Unnennbaren und Unerkennbaren: er öffnet mit diesem einen Worte doch die Tür für das Eindringen aller persönlichen Vorstellungen eines Gottes und eines Jenseits, die er sonst bekämpft, und leistet damit jeder Art von Aberglauben den

von den sogenannten «Gläubigen» erwünschten Vorschub. Strenge Aufrichtigkeit braucht unser neuer Glaube und wird nur daraus den Mut und die Zuversicht und hohe Freude schöpfen, die uns zum endlichen Siege führt und heute der armen Welt so sehr nottut.

Daß unser Schriftleiter schließlich die Versuche zurückweist, die bei unsern Feiern anwesenden Gesinnungsgenossen durch Begrüßungen und Zwischenrufe an der Handlung zu beteiligen, wobei uns die Responsorien der katholischen Kirche und neuerer Religionsgenossenschaften als wirksames Beispiel vorschwebten, kann uns bei seiner nüchternen Auffassung der ganzen Frage nicht überraschen. Mit diesem Teil unserer Vorschläge mag man es halten wie man will: sie vereinfachen oder ganz weglassen, namentlich wenn die musikalische Begleitung, die wir als die dialogischen Teile verbindend uns vorstellen, nicht zu haben ist. Besonders Anstoß scheint bei den an die Litaneien und Totenmessen ihrer Kirche gewöhnten Gegnern der von dem Kritiker sogenannte *Sprechchor* zu erregen, d. h. die je ein bis drei Worte, die bei den Totenfeiern, im Anschluß an die kurzen Aufforderungen des «Sprechers», einem Chor, der kurzweg als «Alle» bezeichnet ist, in den Mund gelegt sind. Das ist aber nur eine allerdings ungenaue Benennung des nicht unmittelbar von dem Verlust betroffenen Teils der Trauerversammlung, wovon ja auch bei unsern heutigen protestantischen Bestattungen die Verwandten und ins «Leid» gebetenen Teilnehmer sich vom gemeinsamen Gesange — denn hier wird ja wirklich *gesungen*, sogar nach Noten! — regelmäßig ausschließen. Die paar zur Orgelbegleitung gesprochenen Worte der Teilnahme aber wird die meist kleine Versammlung der entfernteren Genossen der Trauerhandlung gewiß ohne Störung der Stimmung und ohne Verletzung des «tiefen Empfindens» als eindrucksvolle Bezeugung ihres Anteils zu der Trauerfeier beisteuern dürfen.

Doch das mag man wiederum nach Belieben halten: Hauptsache ist uns, daß aus den vorliegenden und den künftigen Vorschlägen eine wahre und würdige Form für unsere allgemeinen Lebensfeiern und auch mit der Zeit für festliche Tage der Erinnerung und Erhebung hervorgehe. Wer das nicht für nötig oder tunlich hält, der feiere eben weiter mit den Christen Sonntag und Auffahrt und Fronleichnam unter Anrufung Gottes und des fleischgewordenen Gottessohnes; denn wer von der Unmöglichkeit, solche Feste auch nur passiv mitzumachen, nicht ganz gründlich überzeugt ist, der wird sich auch zum Austritt aus der Kirche, der doch heute sehr erleichtert ist, kaum entschließen, und so wird alles beim alten bleiben bis zu einer künftigen Revolution, die vermutlich weniger glimpflich verlaufen würde als eine ehrliche Auseinandersetzung. Zu einer solchen wird freilich noch ein viel gründlicheres Eingehen auf die in unserer «Zukunft der Kirche» dargelegte Unmöglichkeit der Fortdauer der bisherigen Zustände nötig sein, als es die Schriftleitung, die vor allem die *Form* unserer Vorschläge bekämpft, bisher dem *Inhalt* und der *Sache* selbst gewidmet hat.

Auf alle Fälle werden wir Hoffenden uns des Wortes getrösten dürfen und müssen, das der Schriftleiter der «Geistesfreiheit» dem großen Forscher und Denker *Herbert Spencer* entnommen und an die Spitze seiner letzten Nummer gestellt hat, in der er selbst unsern Versuch glaubt bekämpfen zu sollen:

«Ehe in der menschlichen Natur und in menschlichen Einrichtungen Veränderungen entstehen können, die jene Dauer besitzen, die sie zu einem fest errungenen Erbteil des Menschengeschlechtes macht, müssen zahllose Wiederholungen der zu solchen Veränderungen führenden Gedanken und Handlungen vor sich gehen.»

Herbert Spencer

in der Uebersetzung von † Benjamin Vetter 1875 ff.

Schlußwort der Schriftleitung. Vorschläge haben Sie gemacht, Herr Professor Vetter, nicht Vorschriften; — das versteht sich von selbst, hierin konnten Sie gar nicht mißverstanden werden. Vorschläge sind aber da, um besprochen zu werden; das müssen sich auch die Ihrigen gefallen lassen. Wie recht ich hatte, als ich in Ihrer Liturgie allzunahe Verwandtschaft mit kirchlichen Gebräuchen witterte, geht nun klar aus Ihrer Entgegnung hervor. Sie beneiden die protestantische Kirche um den Gemeindegesang, die katholische um den gemeinsamen Gebetsruf, um die Bilder, um die sinn-